

HÜTTE



WERKZEITSCHRIFT DEUTSCHE EISENWERKE A.G.



Friedrich Wilhelms-Hütte, Mülheim-Ruhr · Gießerei Hüttenbetrieb, Duisburg-Meiderich
Eisenwerk Wanheim G.m.b.H., Duisburg-Wanheim · Werk Hilden, Hilden-Rhein

Herausgegeben in Zusammenhang mit der Gesellschaft für Arbeitspädagogik im Einvernehmen mit der Deutschen Arbeitsfront

17. Jahrgang

19. September 1942

Nummer 11/12

Köpfe sparen Menschen und Mittel!

Gesellschaft macht Verbesserungsvorschläge / Erfreulicher Erfolg einer wichtigen Aktion

Nicht kritisieren, besser machen!

Im April d. J. wandte sich der Führer des Betriebes mit einem Aufruf an die Gesellschaft mit der Bitte, ihm Vorschläge zu unterbreiten, die sich auf Verbesserungen am

Arbeitsplatz, der Arbeitsmethoden, der Vorrichtungen, Werkzeuge, Transportmittel, auf Einsparung von Material u.v. bezogen. Dieser Appell an unsere Gesellschaftsmitglieder hatte schon seine besondere Bedeutung. Daß verbesserte Arbeitsplätze, verbesserte Arbeitsmethoden, bequemeres Werkzeug, schnellere und unfallfähigere Transportmittel höhere Arbeitsleistungen bedeuten, liegt auf der Hand. Und daß höhere Arbeitsleistungen gerade jetzt im Kriege unbedingtes Erfordernis sind, darüber dürfte auch kein Wort mehr zu verlieren sein.

Nun wird manches Gesellschaftsmitglied beim Lesen des damaligen Aufrufes gedacht haben: „Na, das ist doch Sache der Ingenieure, unserer Techniker! Mögen die sich doch ihre Köpfe zerbrechen, um irgendwelche Verbesserungen an Maschinen oder zeiter sparende Handgriffe herauszufindeln. Dafür sind sie ja da!“ — Nun, so ganz stimmt das nicht. Ohne Zweifel ist der Techniker ja der berufene Gestalter und Erneuerer alles Technischen im Betriebe. Aber man vergesse nicht, daß das kriegsbedingte Tempo seiner Arbeit, die Uebersülle von tagtäglichen Aufgaben, die an ihn herantreten, sein unermüdliches Bestreben nach Produktionssteigerung, die Unmenge von Pflichten, die die Menschenführung im Kriege ihm ganz besonders auferlegt, ihn manche betriebstechnischen Notwendigkeiten zwar als unbedingt erforderlich erkennen, ihm auf der anderen Seite aber nicht die Zeit läßt, sich mit diesen Problemen eingehender zu befassen und auf ihre Abhilfe zu sinnen.

Da tritt dann gewissermaßen der findige Kopf der Arbeitskameraden an seine Stelle. Der Mann, der tagtäglich an seiner Maschine steht, der tagaus, tagein dieselben Handgriffe macht, der die Tücken und die Vorzüge seines Arbeitsplatzes genau kennt, sollte der nicht ganz besonders befähigt sein, Vorschläge zur Verbesserung von Arbeitsvorgängen, von Maschinen und Werkzeugen zu machen?

Tatsächlich hat sich eine Reihe unserer Arbeitskameraden mit den „technischen Nöten“ ihres Betriebes näher befaßt und hat praktische Vorschläge gemacht, wie dieses und jenes zu bessern wäre. Sie haben erkannt, daß das Prinzip der Leistungssteigerung ein entscheidendes Moment ist, daß Leistungssteigerung Intensivierung der Arbeitsmittel und des Arbeitsvorganges bedeutet, ein Mehr an Produktion,



Ein brauchbarer Verbesserungsvorschlag — hinein mit ihm in den entsprechenden Briefkasten

ein Mehr an Rüstungsstärke und damit schließlich ein Mehr an Siegeszuversicht!

Wenn wir das Ergebnis dieser ersten Leistungssteigerungsaktion betrachten, so können wir sagen: quantitativ, also zahlenmäßig, ist das Ergebnis nicht allzu überwältigend ausgefallen, aber qualitativ, also wertungsmäßig, sind doch recht brauchbare Vorschläge gemacht worden. Und das ist ja schließlich die Hauptsache! Und wenn wir uns an dieser Stelle darauf beschränken, die Gefolgschaftsmitglieder, die bisher brauchbare Vorschläge gemacht haben, zu nennen, ohne auf ihre Vorschläge einzeln einzugehen, so bedeutet das keineswegs eine Einschränkung des Lobes für ihre wertvolle Mitarbeit. Im Gegenteil:

Es soll hier ausdrücklich festgestellt werden, daß die Wertleitung sich über die verschiedenen, manchmal sehr beachtenswerten Vorschläge der betrieblichen Verbesserungsmöglichkeiten sehr gefreut hat, daß sie mit Ernst geprüft worden sind und daß viele nutzungsmögliche Gedanken festgestellt wurden, deren praktische Auswertung nicht mehr lange auf sich warten lassen dürfte.

Und wenn hier und da auch ein Vorschlag dabei war, der sich aus kriegsbedingten Gründen im Augenblick nicht durchführen läßt oder dessen Durchführung an technischen Gegebenheiten von vornherein scheiterte, so braucht das für den Einsender durchaus kein Hinderungsgrund zu sein, die Suche nach weiteren Verbesserungsmöglichkeiten im Betriebe einzustellen. Im Gegenteil:

Köpfe sparen hier im wahrsten Sinne Menschen und Mittel!

Und etwas Kriegswichtigeres kann es gar nicht geben! Leistungssteigerung geht also nicht nur den Betrieb an, sondern ist darüber hinaus eine Angelegenheit von größter mehrwirtschaftlicher Bedeutung. Und daher ist es Pflicht eines jeden Gefolgschaftsmitgliedes, sich auch weiterhin darüber Gedanken zu machen, weil es seinerseits durch Verbesserungsvorschläge zur Leistungssteigerung und somit zu Deutschlands Endsieg beitragen kann.

Freilich ist es damit nicht getan, daß man in den Eingaben lediglich gewisse Mängel im betrieblichen Leben feststellt, daß man auf gewisse Unzulänglichkeiten aufmerksam macht.

Kritisieren kann jeder, besser machen, das ist die Kunst.

Wer daher etwas auf dem Herzen hat, der muß auch gleichzeitig einen positiven Vorschlag machen, wie vermeintliche Mängel zu beheben sein könnten. Das Positive ist hier, wie überall im Leben, das Entscheidende.

Wenn wir nun hier am Schlusse die zehn besonders Zündigen unter den Einsendern namentlich nennen, wobei festgestellt werden soll, daß alle Gefolgschaftsmitglieder, die einen Vorschlag einreichten, ein Anerkennungs schreiben des Gefolgschaftsführers, Direktor Berne, erhielten und ein großer Teil der Genannten für besonders gute Vorschläge eine Prämie zuerkannt bekam — dann soll diese öffentliche Ehrung ein Ansporn für alle übrigen Gefolgschaftsmitglieder sein, auch ihrerseits einen Beitrag zur Leistungssteigerung zu zollen.

Und das sind die Gefolgschaftsmitglieder, die brauchbare Verbesserungsvorschläge eingereicht haben:

Bremer, Johann, Maschinenbau
Driskes, Jakob, Elektrische Abteilung
Gabri, Karl, Maschinenbau
Hafert, Karl, H.R.-Bearbeitung
Hedhoff, Hans, Stahlgießerei IV
Landers, Bernhard, Hochtosen
Lühbert, Fritz, Maschinenbau
Michalski, Reinhold, Maschinenbau
Moldenhauer, Hermann, Maschinenbau
Stempel, Heinrich, Bauabteilung.

Zum Schlusse noch eine Bitte: Der Gedanke der Leistungssteigerung durch betriebliche Verbesserungen darf, einmal gewedt, nicht wieder einschlafen! „Die Augen auf!“ und „Köpfchen, Köpfchen!“ ist auch in Zukunft die Parole! Die an allen Toren aufgehängten Briefkästen müssen jedes Gefolgschaftsmitglied tagtäglich mahnen, über Verbesserungsvorschläge nachzudenken. Und wer da glaubt, einen vernünftigen Gedanken gefunden zu haben, der gehe zu seinem Vertrauensobmann und hole sich das zur Einreichung seines Vorschlages notwendige Formular. Glaube keiner, daß seine Arbeit für einen Verbesserungsvorschlag zu gering sei. Jede, auch noch die kleinste Betriebsverbesserung hilft siegen!



042971/18

Karte zu den Operationen der deutschen Truppen im Kaukasus

(Scherl-Bilderdienst-M.)

Das auf über 1100 Kilometer vom Schwarzen bis zum Kaspischen Meer sich erstreckende Hochgebirge erreicht mit dem Elbrus (5630 Meter) seine höchste Höhe. Die gewaltigen Bergmassive fallen gegen Süden steil ab, während sie im Norden meist stufenartig verlaufen.

Fünfundzwanzig Jahre Werksfeuerwehr und fünf verdienstvolle Jubilare und Mitgründer

Es ist heute keine Zeit, um Feste und Gründungsfeiern zu begehen. Niemand weiß das besser als der Arbeiter, der tagaus, tagein die Waffen für die Front schmiedet. Heute hat alles vor der ehernen Notwendigkeit des Krieges zurückzutreten. Das ist mitunter zu bedauern, namentlich wenn es sich um eine Angelegenheit handelt, die so viel Idealismus voraussetzt, wie sie in der Tätigkeit einer Werksfeuerwehr begründet ist. Unsere Werksfeuerwehr ist mitten im Weltkrieg 1914/18 ins Leben gerufen worden — 1917, als schon die drohenden Schatten eines unglücklichen Ausganges am Horizont standen, und jetzt feiert sie mitten in einem noch größeren Kettenbrand, aber unter viel glücklicheren Zukunftsaussichten, ihr silbernes Jubiläum.

Schöne und schwere Zeiten haben unsere wackeren Werksfeuerwehrleute in diesen fünfundzwanzig Jahren gesehen. Primitiv und einfach waren die Zeichen des Be-

kräftiges und zuverlässiges Hilfsmittel in allerlei Nöten geworden. Namentlich in ihrem Einsatz im jetzigen Kriege hat die Wehr bewiesen, daß sie zupacken versteht, wo es nützt, blühartig und umsichtig. Diese Leistungen der Werksfeuerwehr in der Kriegszeit dürften erst später einmal in ihrem vollen Umfange gewertet werden.

Jedenfalls darf unsere Werksfeuerwehr nicht nur mit Stolz auf ihre fünfundzwanzigjährige Geschichte zurückblicken, sondern darf sich mit vollem Recht als ein besonders kriegswichtiger Faktor innerhalb des Betriebes betrachten. Und wenn in ihrer Mitte fünf alte Kämpen seit fünfundzwanzig Jahren ununterbrochen und einsatzfreudig ihren Dienst getan haben, so ist das als eine ganz besondere Befundung bester Volksgemeinschaft außerordentlich hoch anzurechnen. Betriebsobmann Ehle feierte denn auch mit Recht im Rahmen einer kleinen Veranstaltung diese fünf Jubilare und Mitgründer als Zeugen



Fünfundzwanzig Jahre treu im Werksfeuerwehrdienst — Von links nach rechts:
Gerhard Dungs, Hermann Alödner, Albert Bittinghoff, Heinrich Schmelzer,
Hans Mißmahl

ginn, sowohl nach der technischen wie nach der menschlichen Seite hin. In einem Hintergebäude am Straßenbahndepot, also außerhalb des Werkes, probten und probierten die Werksfeuerwehrleute im Schweiße ihres Antlitzes. Ein einfacher Handwagen war eigentlich das ganze „Gerät“, eine Spritze war zunächst noch nicht vorhanden. Aber das kam alles mit der Zeit, und als sich die Werksfeuerwehr erst einmal bei verschiedenen Gelegenheiten als unumgänglich notwendig, aber auch als schlagfertig und durchaus auf dem Posten erwiesen hatte, da ging die technische Ausrüstung auch kräftig voran. Aber erst, seitdem die Werksfeuerwehr dem Abteilungsleiter Gustav Ehle untersteht, der nicht nur für ihre modernste technische Ausrüstung besorgt ist, sondern sich ständig bemüht, das Korps der Feuerwehr zu tüchtigen und einsatzbereiten Menschen zu erziehen, und seitdem die Feuerwehr in ihrem Brandmeister König einen tüchtigen, einsatzfreudigen technischen Leiter gefunden hat, ist unsere Werksfeuerwehr ein schlag-

eines einsatzbereiten Idealismus. Der Dienst in der Werksfeuerwehr verlange besondere Hingabe und Opfer. Es sei erfreulich, daß auf den Erfahrungen der Alten die junge Werksfeuerwehr weiter aufbauen könne und so mit dazu beitrage, daß dem Vaterlande möglichst viele wertvolle Güter erhalten blieben. Mit einem Geschenk der Leitung der Friedrich Wilhelms-Hütte verband Redner den Wunsch, daß der opferbereite Idealismus der alten Werksfeuerwehrmänner nicht erkalten und der neuen Generation weitergegeben werde zum Wohle des Vaterlandes.

Die fünf Silberjubilare und Mitgründer der Werksfeuerwehr aber sind folgende Kameraden:

Heinrich Schmelzer Albert Bittinghoff
Hermann Alödner Hans Mißmahl
und Gerhard Dungs.

Ihnen danken das Werk und die Arbeitskameraden für ihre aufopferungsvolle Tätigkeit.

Mit Soldaten und Rüstungs- arbeitern in Bayreuth

Ein unvergeßliches Erlebnis und ein
herrliches Geschenk des Führers

Momentbilder aus unvergeßlichen Tagen



„Das ist doch nichts Besonderes!“ — wird mancher beim Betrachten dieser Fahrkarte denken. „Eine Sonderzug-Fahrkarte von Essen nach Bayreuth und zurück, was soll das schon sein?“

Und doch ist dieses Stückchen Pappe gewissermaßen ein Kulturdokument, und zwar ein Kulturdokument ersten Ranges. Denn diese Sonderfahrkarte

erhielten in diesem Jahre — zum dritten Male während des Krieges — Tausende und Abertausende von deutschen Soldaten und deutschen Rüstungsarbeitern und -arbeiterinnen in die Hände gedrückt. Und diese Fahrkarte wurde für sie zum Schlüssel eines Kulturerlebnisses besonderer Prägung. Auch dem Stumpfsten und Gleichgültigsten unter den Bayreuthfahrern wird eine Ahnung davon aufgegangen sein, daß das, was er mit seiner Hände Arbeit oder mit der Waffe in der Hand gegen eine Welt von Feinden verteidigt, mehr ist als die bloße Brotexistenz, daß er vielmehr die deutsche Kultur schlechthin und damit den Brennpunkt europäischer Kulturgestaltung verteidigt.



Bayreuth, ein Kulturzentrum

Einer der deutschen Kulturpunkte ist Bayreuth. Gewachsen aus einer nahezu tausendjährigen Geschichte, in der die Herzöge von Meranien, später die mächtigen Burggrafen von Nürnberg, im 17. und 18. Jahrhundert die kunstsinigen und baufreudigen Markgrafen von Brandenburg-Kulmbach und Ansbach architektonische Spuren bis auf den heutigen Tag hinterließen, bis dann das einmalige Genie eines Richard Wagner kraft seines unbeugsamen Geistes und der Urgewalt seines Gestaltungswillens hier aus dem Nichts das „Theater des Volkes“ aus der Erde stampfte. Damals war Deutschland noch nicht reif für diese Idee. Es mußte erst unser Führer kommen, um das lebendig werden zu lassen, was Richard Wagner als Gedanke vorgeschwebt hatte: im Theaterhügel von Bayreuth ein Kulturzentrum für alle Deutschen, die eines guten Willens sind, zu schaffen, sein mußdramatisches Werk — in Form und Inhalt von urdeutschem Wesen! — allen Volkstreffen zu vermitteln.

Zu Wagners Lebzeiten und erst recht nicht in den Zeiten bis zum großen Umbruch ist die Idee Wagners niemals verwirklicht worden. Aber nun, mitten im Kriege, in einem Kampf, den jeder Deutsche an seiner Stelle mit letzter Anspannung mitkämpft, sind im Juni und Juli jeden Jahres Tausende von Arbeitern und Soldaten Gäste des Führers. Ohne jede eigenen Aufkosten haben sie Gelegenheit, einer der größten Offenbarungen deutscher Kunst zu lauschen, ist es ihnen vergönnt, nach einer Reise durch Deutschlands schönste Gauen deutsches Kunstschaffen in edelster Form und mustergültigster Darbietung zu genießen. Ein schöneres und erhabeneres Geschenk konnte der Führer seinen Soldaten und Arbeitern gar nicht machen! Es bedarf keiner Frage, daß die 35 000, die in diesem Jahre wiederum Bayreuth erleben durften, mit einem Dankgefühl sondergleichen gegenüber dem Führer, aber auch mit einem Gefühl der bindenden Verpflichtung gegenüber der deutschen Kunst und Kultur und nicht zuletzt mit einer tiefen Begeisterung für die schöne deutsche Heimat, die sie sehen durften, an ihre Arbeitsplätze oder an die Front zurückkehren.

Fahrt ins Franken- und Bayernland

Es waren in diesem Jahre vier weibliche und zwei männliche Gefolgshaftsmitglieder der Friedrich-Wilhelms-Hütte, denen es vergönnt war, an der Fahrt nach Bayreuth teilzunehmen. War schon die Fahrt am nächtlichen, mondcheinübergossenen Rhein entlang und dann im Morgengrauen des heraufziehenden Sonntags zum hügelbesäumten Main ins Mainfrankenland hinein ein Erlebnis besonderer Art, so wurden die Bayreuther Tage, dank der wirklich großzügigen Organisation der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, dank der schönheitsstrunkenen Barockschönheit dieser Stadt am roten Main, dank der Gastfreundschaft und Zuvorkommenheit ihrer Bürger und nicht zuletzt dank des tiefen künstlerischen Erlebnisses auf dem „heiligen Hügel“ etwas für alle Teilnehmer Unvergessliches.

Im Festspielhaus

Höhepunkt war und blieb natürlich die Aufführung im schlichten, mit dem allergeringsten Aufwand nur der Sache dienenden Festspielhaus auf dem Bayreuther Hügel, dessen Grundsteinlegung Richard Wagner vor just siebenzig Jahren vornahm. Ist die Fassade dieses Riesentheaters des Volkes schon von betonter Einfachheit, ja von einer Sparsamkeit der Mittel, die auf die schweren Kämpfe Wagners um die Herstellung des Baues schließen läßt, so ist das Innere des 1800 Menschen fassenden Bühnenhauses ganz auf den einen Zweck hergerichtet, Vermittler des Wagnerschen Kunstwerkes zu sein. Mittelpunkt ist das gewaltige Bühnenhaus, 30 Meter hoch, 28 Meter breit, 23 Meter tief, in seinen großartigen Ausmaßen der Riesenhaftigkeit der Wagnerschen Dramengestaltung ebenbürtig. Davor der versenkte Orchesterraum, der nicht nur den idealen „Wagnerklang“ gewährleistet, sondern auch den Zuhörer und Zuschauer durch die Unsichtbarkeit des Orchesters ganz auf das Bühnengeschehen konzentriert. Wie im antiken Theater der Griechen — Volkstheater wie das von Wagner gebaute — steigen die Zuschauerplätze stufenförmig an; keine Ränge, kein Balkon, außer den Logen für besondere Gäste, die das Halbrund der Stühreihen nach hinten abschließen. Einziger Schmuck der Riesenhalle: je sieben schlichte, sich nach der Bühne vorschiebende Säulenreihen an den beiden Seiten des Raumes.

Festliches Erlebnis: Wagners „Fliegender Holländer“

Und in diesem durch Tradition und ewig denkwürdige Daten deutscher Musikgeschichte geheiligten Raum erklang Wagners Frühwerk „Der fliegende Holländer“. Die den balladenhaften Charakter des Werkes großlinig festhaltende und namentlich in den gespensterhaft-dämonischen Szenen dramatisch packende Inszenierung des Berliner Generalintendanten Heinz Tietjen, dessen Absichten die kongenialen Bühnenbilder von Emil Preetorius in ihrer gespenstisch-visionären Eindringlichkeit hervorragend ausdeuteten, die in jeder Beziehung glänzend zu nennende Chorleistung (Einstudierung: Gerhard Seeger) und das eigentlich an erster Stelle zu nennende, mit den besten Künstlern aus ganz Deutschland besetzte Orchester, das Richard Kraus zu einem elastischen Tonkörper voller Macht und Feinheit, voll rauschendem Glanz und intimer Stimmungsmalerei (Spinnstubenszene!) zusammenwachsen ließ, dazu die Erlesenheit auserwählter Stimmen, wie Josef von Manowarda großzügig gestalteter und wahrhaft voluminös gesungener Daland, des Schweden Joel Berglund's visionär und mit eindringlicher Plastik gezeichneter Holländer, Paula Baumanns mit dramatischer Macht und mit großartigen Stimmitteln gestaltete Senta, des Schweden Set Svanholms durchaus nicht sentimental erfahreter Erik, Hildegard Jachnows überlegen singende und handelnde Mary und nicht zuletzt Karl Krollmanns nahezu intime Gestaltung des Steuermanns — das war ein Klingen und Singen in vollendeter Schönheit, aber auch ein Gestalten in eindrucksvollster Prägung, das für jeden Zuhörer unvergeßlich bleiben wird. Und 1800 Soldaten, Arbeiter und Arbeiterinnen lauschten atemlos dem Geschehen und spendeten aus übervollem Herzen Beifall, als der Vorhang über diese in jeder Beziehung grandios gestaltete Volksballade fiel.

In der Stadt des Barock

Diese Aufführung wird für viele das unvergeßliche Erlebnis ihres Lebens gewesen sein. Und so schön das übrige Drum und Dran dieser Feiertage des Herzens und des Geistes gewesen sein



mag, über alles ragte die Weihestunde auf dem „heiligen Hügel der Deutschen“. Und doch bietet Bayreuth für jeden, der da sehen und hören will, so viel des Guten und Beachtenswerten, daß die zweiundeinhalb Tage, die uns zur Verfügung standen, gerade für einen überfliegenden Rundgang reichten. Wenn man bedenkt, daß neben den das Antlitz der Stadt prägenden Marktgrafen Menschen wie Jean Paul, Richard Wagner, dessen Schwiegervater Franz Liszt, dessen Tochter Cosima, die spätere Frau Richard Wagners, dessen Schwiegersohn Houston Stuart Chamberlain, Richard Wagners Sohn Siegfried, einer der größten Wagner-Interpreten Dr. Hans Richter und einer der bedeutenden Menschen des Dritten Reiches, Hans Schemm, in dieser Stadt gelebt, gearbeitet und gestritten, ihre Spuren hinterlassen haben, dann kann man ermessen, auf welch bedeutendem Kulturboden der Wanderer in Bayreuth umhergeht. Und wenn die Marktgrafen dieser Stadt das Gepräge des Barock gaben und als dessen großartigster, herzerhebendster Höhepunkt das von Gallibienas Meisterhand geschaffene, in jeder Beziehung einzigartige, in einer großartigen Beherrschung von Form und Stil gebaute Opernhaus zu bezeichnen ist, wenn neben der barocken Weitläufigkeit des Alten Schlosses mit seinem achtseitigen Turm und des Neues Schlosses, neben der Schloßkirche, dem imponierenden Bau der Stadtkirche mit der Hohenzollerngruft, neben dem repräsentativen Barockbau des Rathauses, immer wieder die Weitläufigkeit und Großzügigkeit der Stadtplanung fesselt, so ist diese Stadt doch keineswegs durch die Tradition am Leben gehemmt. Der klarlinige Bau des Hans-Schemm-Hauses mit Hofelmanns 9 Meter hohem Standbild der deutschen Mutter, die mit bewundernswertem Geschick aus einer 1753 erbauten Reithalle in einen großzügig-modernen Festsaal umgewandelte Ludwig-Siebert-Festhalle geben Zeugnis vom dem Geist, der seit 1933 durch die traditionsgebundene Stadt weht, und der es in bewundernswerter Weise versteht, Altes mit Neuem unaufdringlich zu verbinden.

Weihestätten des deutschen Genius

Wallfahrtsorte für jeden Deutschen aber bleiben Wagners Haus „Wahnfried“, von Wölfl im italienischen Renaissancestil erbaut, einfach, würdig, schwer errungener Alterssitz eines ewig Ringenden. Daneben Siegfried Wagners Haus mit dem Führer-Bau. Der Führer, der in Bayreuth eine der wichtigsten Quellen deutscher Kultur erblickt, weist oft in dieser Stadt, die ihm eigentlich allein zu verdanken hat, daß der Wagnersche Gedanke bis auf den heutigen Tag lebendig geblieben ist und wohl ewig bleiben wird. Und auf des Führers Initiative hin wurde auch das großartigste Barocktheater-Beispiel, das Alte Opernhaus, das dem Zerfall nahe war, instandgesetzt, eine Tat, die dem Führer den Dank aller künstlerisch empfindenden Deutschen einbringen muß. In unmittelbarer Nähe des Hauses Wahnfried befinden sich die Wohnhäuser von Franz Liszt und Houston Stewart Chamberlain, dem großen Propheten und Seher. Und dann eine Stätte der Weihe: eine Marmorplatte, Sarkophagartig erhöht, mit Efeu umgrünt, inmitten rauschender Bäume im schweigenden Park des Hauses Wahnfried — Richard Wagners und Cosima Wagners Grabmal! Kein Name kündigt vom Ruhme der unter dem Steine Ruhenden: die Unvergänglichkeit schreibt den Namen in das Herz jedes Deutschen. Hier ruht ein großer Mensch, ein ewiger Kämpfer, ein genialer Dichter, ein kongenialer Musiker, ein ewig strebend sich Bemühender, ein rastlos Schaffender, ein ganzer Deutscher! Aus der heiligen Ruhe dieser einzigartigen Grabstätte strömen die ewigen Kräfte neuen Lebens in ein Deutschland, das stolz auf das Erbe Richard Wagners ist und die



Jüngere Fahrtteilnehmer vor Haus Wahnfried

Weitergabe dieses Erbes an neue Generationen als heilige Verpflichtung empfindet.

Bleibe noch ein Wort über das idyllische Stadtbild Alt-Bayreuths mit seinen heimeligen Winkeln, stillen Gassen, seinen rauschenden Brunnen zu sagen, ein Lobeswort über die Siedlung St. Georgen mit ihrer feudalen und großzügigen Bauweise, einer der ältesten Stadtrandbesiedlungen überhaupt, ein Erinnerungswort an die spielende Leichtigkeit der Koloto-Exermitage, einem Lustschloß der Marktgräfin Sophie Friederike Wilhelmine, der Schwester Friedrichs des Großen. Und dann war da noch die Rollwenzerei, ein pittoresques Gartenhäuschen, in dem Jean Paul einen Teil seiner wunderlichen Romane schrieb. Und rings um Bayreuth geeignetes, altes deutsches Kulturland, von der gewellten Sanftheit des Fichtelgebirges umflossen, und rings herum Hochburgen deutscher Kultur: Bamberg, Nürnberg, Rothenburg, Würzburg. Diese Landschaft wird bevölkert von einem Menschenlag, dessen herzliche Zuvorkommenheit und großzügige Gastfreundlichkeit der Bayreuthbesucher immer wieder feststellen konnte.

Dank an die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“

Bleibt noch ein herzliches Dankeswort der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“. Was es heißt, zwei Monate lang für 20 Festaufführungen insgesamt 35 000 Menschen aus allen Gauen Deutschlands nach Bayreuth zu schaffen, sie mit einer für die heutige Zeit durchaus reichlichen und schmackhaften Verpflegung zu versorgen, ihnen allen saubere und einwandfreie Quartiere zu beschaffen, das will schon etwas heißen. Dazu kam die geistige Betreuung der Festspielbesucher, die schon im Zuge mit der Ueberreichung einer Einführung in Wagners Werk begann und mit einem glänzenden Einführungsvortrag in den „Fliegenden Holländer“ endete. Weiter der in jeder Beziehung glänzende Führerdienst durch die Bayreuther HJ. Wenn man dazu noch die zusätzliche Leistung der Eisenbahn berechnet, dann steht man wieder einmal vor einem Wunder deutscher Organisationskunst.

Dreifacher Gewinn

Fragt man abschließend nach dem Gewinn der Bayreuther Festtage, so ist er dreifach, unvergänglich: sie ließen die Schönheit der deutschen Landschaft in einer ihrer beglückendsten Frägungen erstehen, sie vermittelten ein künstlerisches Ereignis von einmaliger Bedeutung und kulturpolitisch nicht hoch genug einzuschätzender Tiefe, und schließlich knüpften die Festtage das Band zwischen Nord- und Süddeutschen und auch zwischen den einzelnen Arbeitskameraden, die an der Fahrt teilnahmen, noch menschlicher, noch tiefer.

Heilige Verpflichtung als Dank

Als der Sonderzug nach den erlebnisreichen Festtagen wieder durch das Bayernland, durch die Mainregion, am Rhein vorbei hinab zu den Riesenstätten deutscher Arbeit am Niederrhein und Ruhr fuhr, da trug jeder der Mitfahrer aus dem Gau Essen als Dank das eine Gelöbnis im Herzen:

„Für dieses herrlich schöne deutsche Vaterland, das mitten im härtesten Ringen der Jahrhunderte imstande ist, auch dem letzten seiner Söhne ein derartiges hochherziges Geschenk zu machen, wollen wir alle Kräfte einsetzen bis zum Endsiege. Das sind wir uns, dem Vaterlande und unserem Führer schuldig!“

h. m.

Ein neuer „Stoßtrupp der Arbeit“

Weitere Verleihungen von Kriegsverdienstkreuzen und -medaillen an Gefolgschaftsmitglieder
der Deutsche Eisenwerke A.G.

Am 11. September konnte wiederum eine stattliche Anzahl von Arbeitskameraden der Deutsche Eisenwerke A.G. mit Kriegsverdienstkreuzen bzw. -medaillen ausgezeichnet werden. Die Feiern in Mülheim, Wanheim und Hilden betonten in ihrer schlichten Würde die Bedeutung der



Stellv. Wehrkreisbeauftragter Pg. Reich bei seiner Ansprache

Stunde und der Auszeichnung: dem deutschen Arbeiter der Stirn und der Faust zu danken für seine unermüdliche, aufopferungsvolle Arbeit für seine Kameraden draußen an der Front und ihn anzuspornen zu noch gesteigerten Leistungen.

Im Gemeinschaftsheim der Friedrich-Wilhelms-Hütte hatten sich die zur Auszeichnung vorgeschlagenen Arbeitskameraden der Werke Friedrich-Wilhelms-Hütte, Mülheim (Ruhr), Gießerei-Hüttenbetrieb Meiderich, Stahlindustrie G. m. b. H., Duisburg, und der Kunststoffwerke Kettwig mit ihren Betriebsleitern eingefunden, begrüßt vom Betriebsführer, Pg. Direktor Dr. Langenbach, der als Gäste besonders den Vertreter des Reichsministers für Bewaffnung und Munition, den Wehrkreisbeauftragten, Pg. Reich, als Vertreter des Rüstungskommandos, Oberleutnant Reukauf und als Vertreter der DAF, Kreiswalter Jorell willkommen hieß. Der Betriebsführer wies auf die schweren, hinter uns liegenden Monate hin, in denen Front und Heimat unverbrüchlich ihren Dienst bis zum äußersten getan hätten. Neben den unvergänglichen Heldentaten der Soldaten ständen die stolzen Leistungen der Werkkameraden. Es werde ihr Bestreben sein, auch im weiteren Kampfe der Front die Unterstützung zukommen zu lassen, die ihr zustehe.

Wehrkreisbeauftragter Pg. Reich wies darauf hin, daß es ihm am 12. Januar 1937 vergönnt gewesen sei, im Auftrage Dr. Leys der Friedrich-Wilhelms-Hütte Urkunde und Plakette für besondere Leistungen auf dem Gebiete des Berufserziehungswesens als erstem westdeutschem Industriewerk zu überreichen. Seitdem sei die soziale und leistungstechnische Entwicklung der Friedrich-Wilhelms-Hütte unter dem alten Kämpfer und Betriebsobmann Ehle gradlinig gewesen. Waffen und Munition seien die Träger des Kampfes; für sie zu sorgen, sei erste und letzte Pflicht des Arbeiters. Nicht nur der Soldat an der Front, sondern auch die Arbeiter der Stirn und der Faust seien die Garanten des Sieges. „Nicht müde werden!“ müsse der tägliche Mahnpruch für den Arbeiter sein. Kein Sichbegnügen mit dem erreichten Leistungssoll, sondern ständig sich steigende Mehrleistung, das sei das, was der Soldat erwarte. Neben Wissen, Können und Willen

musse der unbeirrbar Glaube an den Führer, an Deutschlands Zukunft und an den Sieg des Rechtes treten. Wenn Führer und Gefolgschaft in diesem Sinne eins seien, könne am deutschen Siege nicht gezweifelt werden.

Der Wehrkreisbeauftragte übernahm dann die Auszeichnung der Gefolgschaftsmitglieder, für die Arbeitskamerad K n e r r mit schlichten Worten und dem Gelöbnis unverbrüchlicher Treue dem Führer gegenüber dankte. Betriebsobmann Ehle wies auf die bindende Verpflichtung der Auszeichnungen hin: sie seien ständige Mahner, die Betriebsgemeinschaft noch mehr zu festigen. Nach einer eindrucksvollen Ehrung der gefallenen Betriebskameraden schloß die Feier mit dem Heil auf den Führer und dem gemeinsamen Gesang der Lieder der Nation.

Im Eisenwerk Wanheim

begrüßte Geschäftsführer Dipl.-Ing. Christ nach einem schwungvollen Musikvortrag des Werkorchesters die Gäste und die zur Auszeichnung vorgeschlagenen Arbeitskameraden. Stellvertretender Wehrkreisbeauftragter Reich überbrachte die Glückwünsche des Reichsministers für Bewaffnung und Munition und mahnte die Arbeitskameraden, mehr noch als bisher alle Kräfte für Deutschlands Sieg und damit für ein glückliches Europa einzusetzen. Im Anschluß daran nahm der Wehrkreisbeauftragte die Verleihung der Auszeichnungen vor.

Im Werk Hilden

begrüßte Dipl.-Ing. Ködler namens des verhinderten Betriebsführers, Chefing. Wilberg, die Gäste und die zur Auszeichnung vorgeschlagenen Arbeitskameraden. Es gelte heute mehr denn je alle Kräfte einzusetzen und den Kameraden an der Front in nichts an Opfertreue und Einsatzbereitschaft nachzustehen. Stellvertretender Wehrkreisbeauftragter Reich wies in seiner Ansprache auf die Notwendigkeit hin, Schulter an Schulter mit den Kameraden an der Front eine Armee der Einsatzfreudigkeit und der Arbeitshingabe zu bilden. Soldat und Arbeiter seien zusammen die Garanten eines siegreichen Friedens. Im Anschluß an seine Ansprache nahm der stellv. Wehrkreisbeauftragte die Verleihung der Auszeichnungen an die Werkkameraden vor.

*

Folgende Gefolgschaftsmitglieder der Friedrich-Wilhelms-Hütte, des Gießerei-Hüttenbetriebs Meiderich, der Stahlindustrie G. m. b. H., der Kunststoffwerke Kettwig, des Werkes Hilden und des Eisenwerkes Wanheim erhielten Kriegsverdienstkreuze:



Stellv. Wehrkreisbeauftragter Pg. Reich zeichnet zwei Gefolgschaftsmitglieder aus



Blick in den Gemeinschaftsraum der ZWS. mit den Festgästen

Vorarbeiter Hermann Becker
Lehren- und Formenschlosser Josef Becker
Nebenbüchsenformer Heinrich Bruchhoff
Meister Johannes Dorenkamp
Vorarbeiter Bruno Herzler
Meister Josef Klafen
Assistent Hans Klauß
Gießer Franz List
Betriebsingenieur Karl Weber
Vorarbeiter Gustav Nobel
Meister Wilhelm Dettgen
Meister Wilhelm Schlieper
Ingenieur Walter Schwanke
Vorarbeiter Arthur Strathmann
Schreiner Johann Winkler
Treibermeister Heinrich Bröler
El.-Schweißer Wilhelm Burmann
Reparaturschlosser Hermann Kramer
Ingenieur Josef Kumbach

Kontrollleur Fritz Lufas
Betriebsingenieur Hans Willeke
Fallhammerschmied Ferd. Daniel
Prokurist Ferd. Hofer
Diplomingenieur Friedr. Jüling
Meister Gustav Jötten
Hammermeister Albert Kaste
Diplomingenieur Werner Arens
Berufsausschleifer Alois Arens
Meister Heinrich Nagel
Kontrollleur Matth. Schmitz
Berkensch.- und Lagerl. Rudolf Sperlich
Meister Rudolf Spranger
Meister Jakob Wolf
Meister Ernst Winkler
Berufmeister Heinrich Westfäpfer
Ingenieur Leo Henrichs
Ingenieur Josef Mehring
Diplomingenieur Johann Seeba

Mit Kriegsverdienstmedaillen wurden ausgezeichnet:

Formermmeister Georg Nol
Obermeister Alex Baßen
Monteur Hermann Wiesgen
Meister Fritz Blase
Aerumacher Heinrich Bortmann
Formier Julius Brands
Masch.-Formier Oswald Brandt
Hochföfenarbeiter Johann Brav
Vorarbeiter Hermann Buschmann
Sattlermeister Kurt Dachselt
Hochföfenarbeiter Martin Damm
Ruber Heinrich Degeh
Aerumacher Fritz Diekmann
Horizontaldreher Jakob Diemer
Berkgeschundbeitsf. Ernst Dönningshaus
Angestellter Heinrich Eichhoff
Meister Kurt Ernst
Diplomingenieur Paul Effer
Meister Karl Felskes
Eisenbahnarbeiter Hugo Gartmann
Schweißer Hermann Gerbener
Ingenieur Alfred Gills
Bader Friedrich Glänzer
Maurer Ferd. Hannappel
Meister Wilhelm Hans
El.-Schweißer Wilhelm Hebl
Gussputzer Johann Heiting
Einrichter Wilhelm Hermann
Kof.-Arbeiter Johann Hoehler
Meister Wilhelm Höfer
Ruber Fritz Hödelmann
Gießermeister Ludwig Hoffstedt
Meister Peter Hungenberg

Horizontalschleifer Peter Kastenholz
Schmelzer Wilhelm Keienburg
Meister Walter Kall
Dreher Wilhelm Kettenring
Vorarbeiter Hermann Knerer
Obermeister Gerhard Kändler
Gießermeister Friedr. Kregg
Meister Heinrich Küper
H.-Formier Johann Küsters
Gruppenführer Fritz Kuns
Kolonnenführer Heinrich Landsiedel
Formermmeister Johann Lohmar
Meister Wilhelm von Lohr
Schleifer Wilhelm Maciot
Kof.-Arbeiter Peter Maringer
Betriebsleiter Phil. Mehring
Meister Wilhelm Moschering
Vorarbeiter Arnold Nebertorn
Schleifer Ewald Neuburg
Meister Mathias Neureder
Splittabladler Anton Nowack
Maschinenführer Ed. Piffaret
Gießermeister Walter Poosen
Lagerverwalter Gerh. Pott
Oberwagenföhrer Fritz Rajat
Reparaturschlosser Gustav Klotter
Konstrukteur Franz Riemann
El.-Schleifer Ernst Rühl
Gießermeister Albert Nüttert
Hochföfenarbeiter Heinrich v. d. Sand
Horizontalschleifer Heinrich Schaaf
Diplomingenieur Rudolf Schaeffer
Modellschreiner Johannes Schetter

Kof.-Arbeiter August Schimayns
Obermeister Wilhelm Schlottmann
Vorarbeiter Johann Schneider
Vorarbeiter Hermann Schmieders
Schleifer Wilhelm Scholl
Abteilungsleiter Wilhelm Schrimpf
Oberföhrer Paul Schröder
Vorarbeiter Paul Schulze
Arbeiter Josef Sengehoff
Erster Gießer Karl Simon
Horizontalschleifer Heinrich Sixel
Hochföfenarbeiter Johann Sperber
Schmelzer Hermann Steinbrecher
Kof.-Bläser Wilhelm Stemann
Schmelzer Michael Telega
Einrichter August Thomas
Arbeiter Hermann Trappmann
Meister Albert Vennemann
Obermeister Heinrich Weinand
Formermmeister Hermann Wiescher
Maurer Josef Wilke
Autogenischweißer Johann Wilhelm
Meister Hermann Wirk
Wächter Fritz Zimmermann
Abföhrer-Gießer Heinrich Vann
Sandformer Johann Mohr
Schleifer Hermann Brings
Kolonnenführer Ewald Bungert
El.-Arbeiter Josef Hernes
Kolonnenführer Hugo Kiffan
Kolonnenführer Franz Wülhoff
Berufmeister Heinrich Tenhaagen
Schleifer Herbert Wagner
Ingenieur Heinz Bint
Techniker Wilhelm Dippel
Vorarbeiter Ernst Böres
Vorarbeiter Karl Küpper
Schleifer Peter Schäfer
Vorarbeiter Johann Schettgen
Konstrukteur Karl Schiffer
Meister Wilhelm Wippmann
Kolomoniföhrer Alfons Langenbach
Meister Fritz Wachberger
Modellschreiner Jakob Jung
Schmelzer Thomas Jronla
Formier Franz Reihammer
Ingenieur Paul Schneider
Dreher Fritz Lanzer
Dreher Arnold Neefler
Maschinenist Reinhardt Vogtmann
Ingenieur Hermann Wischer
Formier und Gießer Otto Naddat
Formier und Gießer Franz Schneidereit
Vorarbeiter Jakob Kania
Formier und Gießer Wilhelm Zapolowski
Schleifer Wilhelm Klees
Prüfer Johann Peters
Prüfer Eugen Hamacher
Schleifer Theodor Klein
Schleifer Albert Zimmermann
Konstrukteur Werner Schmeis
Ingenieur Jakob Keller
Formier und Gießer Gustav Manowitski
Formier und Gießer Bernhard Marx
Erster Schmelzer Michael Tomaszewski
Elektriker Hermann Aulung
Meister Peter Bader
Angestellter Anton Böttges
Meister Friedr. Bürger
Meister Heinrich Fünke
Scherearbeiter Hugo Dellmann
Betr.-Ass. Wilhelm Gblich
Vorföhrer Johann Klintrop
Betriebsobmann Fritz Giech
Projektingenieur Friedr. Kronarz
Einrichter Johann Jrmien
Angestellter Fritz Kloborn
Kall. Fritz Krummann
Meister Ernst Krämer
Gussföhrer Karl Krummbein
Fallhammerschmied Ewald Küster
Kof.-Mann Anton Messert
Meister Gustav Södingen
Horizontalschleifer Heinrich Schmidt
Angestellter Josef Schmitz
Meister Kurt Schulze
Fallhammerschmied Johann Teichkamp
Richtmeister Jakob Winides
Baumeister Heinrich Zeller